Paul Ripke. One Night In Rio

Am 13. Juli 2014 war der Hamburger Fotograf beim Endspiel der Fußball-WM im Maracanã in Rio de Janeiro hautnah dabei. Genau am ersten Jahrestag öffnet die Ausstellung „One Night In Rio“ gleichzeitig in Hamburg (Museum für Kunst und Gewerbe), München (Deutsches Museum), Köln (Deutsches Sport & Olympia Museum) und Berlin (Haus Ungarn). Ripke bietet am 17.7. (Berlin), 19.7. (Köln), 20.7. (München), 21.7. (Hamburg), 22.7. (Berlin) und 23.7. (Köln) getrennte Führungen für (Fotografie-)Nerds und (Fußball-)Fans an.

Q: Das Fotografieren ist Ihnen, wie es so schön heißt, in die Wiege gelegt worden. Können Sie kurz Ihren fotografischen Werdegang skizzieren?
A: Ja, mein Vater war ein begeisterter Amateurfotograf. Mit elf, zwölf habe ich selbst angefangen ein bisschen zu knipsen, nebenbei, beim Skaten und beim Musikmachen. Mein Vater hatte mir ein paar Dinge beigebracht, aber eigentlich waren damals das Skaten und die Musik wichtiger als das Fotografieren. Als Berufsfotograf habe ich mit Mode angefangen, sehr viel Katalog, aber inzwischen mache ich fast nur noch Reportagefotografie und ein bisschen Werbung. Thematisch Musik, Sport und sehr viel Reise.

Q: In der Werbe- und Sportfotografie ist ein M-Fotograf eher eine seltene Erscheinung. Warum haben Sie sich für die Leica M entschieden?
A: Spaß! Es macht mir einfach Spaß, damit zu fotografieren. Es ist nicht immer einfach, aber es ist besonders. Meine Fotografie lebt auch von mir als Person, ich kann einfach gut mit Leuten. Dem stellt sich die M nicht in den Weg, von dieser Kamera fühlt sich niemand bedroht, alle bleiben locker. Außerdem ergibt sich ein völlig anderer Look, gerade auch beim Thema „One Night In Rio“. Vom WM-Endspiel 2014 gibt es eine Million Fotos, aber die sehen halt alle gleich aus. Es gab eben sonst niemand, der zwei Meter daneben stand.

Q: Und Ihre Kunden? Werden Sie mit Ihrer Leica nicht manchmal scheel angeguckt?
A: Das kann vorkommen. Aber ich zeige dann schnell die ersten Bilder, das zerstreut in der Regel alle Bedenken. Spätestens wenn ich sage, was das System kostet, beruhigt sich die Lage. Außerdem muss man schon dazusagen, dass ich alle Studiosachen mit einem Phase-One-System mache, da brauche die große Auflösung.

Q: Wie kam der Kontakt mit dem DFB zustande?
A: Ich habe schon vor der Fußball-WM für den DFB gearbeitet, Autogrammkarten und Fotos für die Merchandising-Abteilung, also ganz simple Studiosachen. Als ich Oliver Bierhoff kennenlernte, bin ich ihn vom ersten Tag an mit dem Vorschlag auf die Nerven gegangen, die Nationalmannschaft in Brasilien mit der M zu begleiten. Aus der Nähe, die eine M und ein Weitwinkel ermöglichen, könne etwas ganz Außergewöhnliches entstehen, was es sonst nicht gibt: dass der Betrachter das Gefühl hat, dabei gewesen zu sein. Bierhoff hat zunächst abgewehrt, aber ich habe nicht locker gelassen. Meine letzte Mail hatte ich nach dem Halbfinale geschrieben und dann kam die erlösende Antwort: „Wir schießen die Tore, du die Fotos.“

Q: Welche Vorstellung stand hinter dem Projekt?
A: Es war nicht von vornherein geplant, ein Buch oder gar die Ausstellung zu machen. Es ging erst einmal nur darum, den Moment, das, was die Mannschaft dort erlebt, festzuhalten. Das sind nicht nur meine Bilder, die gehören auch der Mannschaft, die hat mich da rein gelassen. Ich war

schon im Trainingslager zwei Tage dabei und habe auch den ganzen Betreuerstab kennengelernt. Zumindest wusste jeder, dass ich kein Pressemensch bin, der eventuell ein falsches Bild vermitteln könnte. Die Mannschaft konnte bei der Bildauswahl mitreden. Wenn man mich gebeten hat, manche Bilder nicht zu veröffentlichen, dann habe ich das auch nicht getan. Insofern sind Buch und Ausstellung auch Produkte der Mannschaft. Es ist ein gemeinsames Projekt, ein wirklicher Blick hinter die Kulissen, keine Reportage, die von einem Magazin in Auftrag gegeben worden wäre.

Q: In „One Night In Rio“ sind zwei sehr unterschiedliche Arten von Fotografien zu sehen. Einerseits markante, strenge Porträts des Kaders und des Trainerstabs, andererseits die unglaublich authentisch wirkenden Aufnahmen aus dem Maracanã, vom Rückflug und von der Siegesfeier in Berlin. Mit welchen Objektiven haben Sie gearbeitet?
A: Die Einzelporträts der Spieler, Trainer und Betreuer habe ich im Studio mit Phase One fotografiert. Für die M habe ich tatsächlich nur ein einziges Objektiv, ein 24er-Summilux. Damit sind alle anderen Bilder entstanden. Das 24er hab ich noch nie gewechselt. Natürlich habe ich mal etwas anderes in der Hand gehabt, aber auf das Summilux komme immer wieder zurück. Fußballer fotografiere ich seit sechs, sieben Jahren, aber dort im Maracanã zu stehen und endlich mal die echten Gesichter zu sehen, diese fassungslose Freude, das habe ich so noch nie gesehen und werde es vielleicht auch nie wieder. Und was ich mit meinen Augen sehe, das kann ich am besten mit einer M und dem 24er-Summilux festhalten.

Q: Haben Sie einen Tipp, was ein junger Fotograf unbedingt beachten sollte, um seine Karriere in Schwung zu bringen?
A: Authentizität! Dass bei mir alles ganz gut geklappt hat, liegt daran, dass ich mich genauso gebe, wie ich bin, ich habe mich nie verstellt. Ehrlicherweise muss ich aber sagen, dass ich glaube, dass vom Typ her nur drei von 100 erfolgreiche Fotografen werden können. Das ist ein ganz spezieller Job, für den man auch ein bisschen verrückt sein muss. Und das kann man nicht erzwingen. Viele glauben, dass in erster Linie Talent hinter dem Erfolg steht, aber das sehe ich völlig anders. Ich halte mich nicht für besonders talentiert, aber ich bin relativ fleißig und ziemlich verbissen, wenn ich etwas will. Das führt viel weiter. Man vergisst immer, dass Fotografieren viel mit üben zu tun hat. Auch mit Intuition, aber die muss man ebenfalls üben. Also: Mach viele Fotos, sei fleißig und authentisch.

http://onenightinrio.de

www.paulripke.de